

Taunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:
Instr. Unterhaltungsblatt
Mittwochs:
alle 14 Tage abgedruckt:
„Mitteilungen über Land-
und Hauswirtschaft“ oder
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt: 3 Uhr nachm.

Abonnements im
Wohnungs-Anzeiger
nach Abereinunft.

Redaktion und
Expedition:
Kudenstr. 1, Telefon Nr. 9

Der Taunusbote erscheint
täglich außer an Sonn-
und Feiertagen.

Wochensatzpreis
für Somburg einschließ-
lich Frachtposten Mk. 2.60
bei der Post Mk. 2.25
einschließlich Bestellgebühr

Postkarten 20 Pfg.
Papier-Kammern 10 Pfg.

Sehrate kosten die fünf-
spaltige Zeile 15 Pfg., im
Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Tau-
nusbotes wird in Somburg
und Kirdorf auf Plakats-
tafeln ausgehängt.

Tagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

August
2.

Das 1. Bataillon des deutschen Infan-
terieregiments 155 mit Maschinengewehr-
truppen und Manenregiment 1 besetzen Ka-
kula in Rußisch Polen.

Die kleine deutsche Kreuzer „Augsburg“
besetzt den russischen Kriegshafen Libau
und ist ihm teilweise in Brand.

Französische Truppen überschreiten an
vielen Stellen in der Südwestspitze
die deutsche Grenze.

In den Vormittagsstunden werden in
der Umgebung von Nürnberg von franzö-
sischen Fliegern Bomben abgeworfen. (Beides,
wenn noch kein Kriegszustand zwischen
Deutschland und Frankreich besteht.)

Der deutsche Botschafter in Rom machte
den italienischen Minister des Aeußeren
mittels Mitteilung von dem Kriegsausbruch.
Dieser erklärt, Italien werde gemäß Geist
und Wortlaut des Dreibündvertrages Neu-
tralität beobachten und versichert den Bot-
schafter „der freundschaftlichen Gefühle
Italiens für Deutschland und Oesterreich-
Ungarn.“

Deutsche Truppen rücken in das Groß-
herzogtum Luxemburg ein.

Am 7. Uhr übergibt der deutsche Ge-
sandte in Brüssel ein Ultimatum mit der
Forderung, binnen zwölf Stunden zu er-
klären, ob Belgien bereit sei, die deutschen
Ansprüche zu erleichtern.

An das deutsche Volk!

Berlin, 31. Juli. (W. T. B. Amtlich.)
Ein Jahr ist verflossen, seitdem ich das
deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte; eine
schrecklich blutige Zeit kam über Europa und
die Welt. Vor Gott und der Geschichte ist mein
Gewissen rein: Ich habe den Krieg nicht ge-
wollt. Nach den Vorbereitungen eines ganzen
Jahrhunderts glaubte der Verband der Mächte,

denen Deutschland zu groß geworden war, den
Augenblick gekommen, um das in gerechter
Sache treu zu seinem österreichisch-ungarischen
Bundesgenossen stehende Reich zu demütigen
oder in seinem übermächtigen Ringe zu er-
drücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon
vor einem Jahre verkündete, in den Krieg
getrieben. Als in den Augusttagen alle Waf-
senfähigen zu den Fahnen eilten und die Trup-
pen hinausjagen in den Verteidigungskampf
führte jeder Deutsche auf dem Erdball, nach
dem einmütigen Beispiele des Reichstages, daß
für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben
und ihre Freiheit, gekämpft werde, — wußte,
was uns bevorstand, wenn es fremder Gewalt
gelang, das Geschick unseres Volkes und Euro-
pas zu bestimmen. Das haben die Drangsale
meiner lieben Provinz Ostpreußen gezeigt.
Durch das Bewußtsein des aufgedrungenen
Kampfes ward das Wunder vollbracht: Der
politische Meinungsstreit verstummte, alte
Gegner gingen an, sich zu verstehen und zu ach-
ten, der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle
Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott
war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich
vermaßen in wenigen Monaten in Berlin ein-
zuziehen, sind mit wuchtigen Schlägen im
Westen und im Osten weit zurückgetrieben.
Zahllose Schlachtfelder in den verschiedensten
Teilen Europas, Seeschlachten an nahen und
fernsten Gestaden bezeugen, was deutscher In-
gemit in der Notwehr und deutsche Kriegs-
kunst vermögen. Keine Bergewaltigung öf-
ferrechtlicher Schutungen durch unsere Feinde
war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen
unserer Kriegsführung zu erschüttern. Staat
und Gemeinden, Landwirtschaft, Gewerbesinn
und Handel, Wissenschaft und Technik wet-
teiferten, die Kriegsnöte zu lindern, verständ-
nisvoll für notwendige Eingriffe in den freien
Warenverkehr. Ganz hingegeben der Sorge
für die Brüder im Felde, spannte die Bevölke-
rung daheim alle ihre Kräfte an zur Abwehr
der gemeinsamen Gefahr.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt heute
und immerdar das Vaterland seiner Kämpfer, deren
die todesmutig dem Feind die Stirne bieten,
deren, die wund oder krank zurückkehrten, deren
vor allem, die in fremder Erde oder auf dem
Grunde des Meeres vom Kampfe ausrufen.

gleich wieder hinein. Was hier und dort ein
paar Sähe.

Da standen zwischen Belehrungen und Er-
klärungen eigenste Gedanken, die waren klar
und schön, kraftvoll und edel. Der Mensch, der
sie gedacht und so trefflich zum Ausdruck ge-
bracht hatte, mußte ein fester, reifer Mensch
sein, der über den Dingen des Lebens stand.

Und so — so war er einmal gewesen? Vor
wenigen Wochen noch? Was war ihm denn ge-
schehen, das ihn so tief hatte stürzen können —
zurück in das Uebel seiner wilden Jugend, das
er seit Jahren besiegt zu haben glaubte?

Er stützte die Stirn in die Hand und sann.

Seine unglückselige Leidenschaft — nein,
nein, sie war es nicht allein — so schmächtig
kraftlos war er doch wohl nicht, daß er um sie
zu betäuben nicht andere Mittel hätte finden
können?

Noch etwas war geschehen, ein Mensch war
gekommen, der eine eigene Gewalt über ihn
hatte und diese Gewalt zum Schlimmen nutzte.
Zu anderen Zeiten hätte er sich wohl dagegen
auslehnen wollen — aber gerade in den
Tagen, als sein ganzes Herz verwundet und
verbrannt war, da war dieser Mensch wie ein
Arzt erschienen, der verbotene Geheimmittel
kennnt, die von wundervoller Wirkung sind.
Der Kranke hatte sich diese Mittel verschreiben
lassen und sie allzu willig angewendet. Nun
sah er, was er damit angerichtet hatte. Lin-
derung für den Augenblick nur hatten sie ge-
bracht, jetzt aber fühlte er, daß es starke Gifte
gewesen waren, die zersetzend und zerstörend
gewirkt hatten, daß zu den früheren Wunden
neue gebrannt waren, die noch viel weher
täten.

Da kam ein Grauen über ihn, ein Grauen
vor diesem schmeißelnden, übermächtigen Arzt
mit den furchtbaren Mitteln. Was für ein

Mit den Müttern und Vätern, den Witwen
und Waisen empfinde ich den Schmerz um die
Lieben, die fürs Vaterland starben.

Der innere starke und einheitlich natio-
nale Wille, im Geiste der Schöpfer des Reiches,
verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in
der Voraussicht errichteten, daß wir noch ein-
mal zu vereidigen hätten, was wir 1870 er-
rungen, haben der größten Sturmflut der Welt-
geschichte getrotzt. Nach den beispiellosen Ge-
weisen von persönlicher Tüchtigkeit und natio-
naler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht,
daß das deutsche Volk, die im Kriege erlebten
Läuterungen treu bewährend, auf den erprob-
ten alten und auf den vertrauensvoll betrete-
nen neuen Bahnen weiter in der der Bildung
und Gesittung rüstig vorwärtsschreiten wird.

Großes Erleben macht ehrfürchtig und im
Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden
hatten wir ohne Wanken aus bis der Friede
kommt, ein Friede, der uns die notwendigen
militärischen, politischen und wirtschaftlichen
Sicherheiten für die Zukunft bietet und die
Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Ent-
faltung unserer schaffenden Kräfte in der Hei-
mat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für
Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er
auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor
Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle,
des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915.
Wilhelm I. R.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. August.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein englischer Angriff gegen unsere neue
Stellung bei Hooge brach völlig zusammen.
Ebenso wenig Erfolg hatten nächtliche Vor-
stöße der Franzosen gegen Souchez. In den
Argonnen heftiges Artilleriegefecht. Am späten
Abend wurden unsere Stellungen auf dem
Reichsaderkopf in den Vogesen angegriffen.
Der Feind wurde zurückgeschlagen.

Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern
reg. Der englische Flugplatz St. Pol bei Dün-
kirchen wurde mit 30 Bomben belegt. Ein deut-
scher Flugplatz bei Douai wurde ergebnislos

von einem feindlichen Geschwader angegriffen;
einer unserer Kampfflieger schoß hier ein feind-
liches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz
bei Nancy wurde heute früh mit 103 Bomben
besetzt. Die zur Abwehr aufgestellten feind-
lichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht
hindern. Sechs deutsche Flugzeuge griffen über
Château Salins 15 französische an; in dreierlei-
telständigem Kampf wurden mehrere feindliche
Flugzeuge zu Notlandungen gezwungen. Als
ein weiteres feindliches Geschwader in das
Gefecht eingriff, zogen sich unsere Flieger ohne
Verlust zurück. Nördlich von Saargemünd
mußte ein französisches Flugzeug landen. Die
Insassen sind gefangen.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis
20. Juli nahmen wir 125 Offiz., 6610 Mann
gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre,
sowie sehr zahlreiche sonstiges Material.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Njemen fanden örtliche Kämpfe
statt. Nordöstlich von Rojan machten wir wei-
tere Fortschritte. Feindliche Gegenangriffe
wurden abgeschlagen.

Im Juli wurden zwischen Dniep und Pilsna
95 023 Russen gefangen genommen,
41 Geschütze (darunter 2 schwere),
4 Minenwerfer,
230 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere nördlich Zwangorod über die Weich-
sel vorgeschobenen Truppen wiesen heftige
feindliche Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß
eroberten wir die Höhen bei Bosawje und
machten mehr als 1000 Gefangene.

Zwischen oberer Weichsel und Bug stellte
sich der Feind gestern erneut. Deutsche Trup-
pen warfen ihn im Laufe des Tages aus seinen
Stellungen bei Kurow (östlich von Nowo-
Alexandria), südlich von Vencyna, südöstlich
und südlich von Cholm, sowie südwestlich von
Dubienka. Der Feind hat darauf beiderseits
des Bug und auf der Front zwischen Bug und
südlich Vencyna den Rückzug fortgesetzt. Cholm
ist in der Verfolgung durchschritten.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz sie-
len im Juli in die Hände der deutschen Trup-
pen: 323 Offiziere, 75 719 Mann, 10 Geschütze,
126 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Die Liebe der drei Kirchlein.

1) Roman von E. Stiller, Marzhausen.

Der Professor traf sie nicht. Er mied wohl
die gewohnten Pfade.

„Sie schrieb ihm. Fragte, was der Garten
um sie Liebe getan hätte? Der warte auf ihn!
Der Gärtner bräutete ihn, denn eine neue Sen-
nung Bäumchen sei eingetroffen. Er möchte
sie kommen!“

„Gut“, dachte das Brieschen herüber in der
Zeit, als Kirchlein mittags zu Hause auf dem
Sofa lag. Schlaflos lag und sann. Und eben
das Erkenntnis seines Irrewegs kam und an-
der, daß selbst zu verachten.

„Kann das er, atmete den leisen, feinen Duft,
wie in dem Briesblatt wohnte und ihm Frau
vor Sinn und Seele zauberte. Ach —
sie denn nicht, wußte, fühlte sie denn
—?“

Es überlegte lang.
Sollte er ihrem Rufe folgen oder nicht? Er
überlegte lange.

Als er seinen Entschluß gefaßt hatte, er-
schien er sich und trat an den Schreibtisch. Er
mußte nicht gehen.

Aber auch der Schwan sollte ihn heute nicht
sehen. Ihm war ja der Kopf so wußt, so leer,
ein ungeheurer Ekel vor sich selbst begann
immer dichter wie ein dunkles, schweres Tuch
sich einzufüllen.

Arbeiten wollte er. Seit Wochen endlich
arbeitete.

Es war so still im Hause. Die Kinder
waren aus, die gingen ihm jetzt gern aus dem
Wege. Das kleine Minnachen wirtschaftete in
der Küche, lautlos — ein gutes Geschick.

Durch das geöffnete Fenster guckte lachend
auf die sonnige Juli herein.

Freigewandungen eines Pflanzenfreundes!
Er blätterte zurück, denn er fand sich nicht

Mensch war dieser schöne Fremdling mit der
weichen, lockenden Stimme?

Er war die Verlockung selber.
„Nein —“ sagte Kirchlein laut — „nein,
ich will ihn abschütteln. Er ist gefährlich —
gefährlich.“

Er legte die beschriebenen Bogen seines
Werkes wieder zusammen und schob sie von sich.
In diesem Buche konnte er vorläufig nicht
arbeiten. Das mußte er erst wieder sich ver-
dienen.

Nach einmal nahm er den Brief der schönen
Nachbarin und las ihn wieder.

Sei nGarten da drüben verlangte nach ihm.
Dem war er so ganz davon gelaufen. Unfinn!
Als ob nicht gerade dort, da unten auf den
heiteren Wiesen am lustigen Sell und in dieser
lebendigen Schaffensarbeit Erleichterung für
ihn zu finden sein würde.

Und wenn er sie sah, und sie sprach zu ihm,
die seines Lebens Quelle war, vielleicht fand
er dann gerade Heilung in ihrer stolzen, fri-
schen Kühle. Denn Sehnsucht war ja seiner
Krankheit Seele.

Er sprang auf und hinaus, rief den Hut
vom Nagel, stürzte davon —
Minnachen hörte die Türe heftig ins Schloß
fallen.

„Du also —“ zankte sie — „da läuft er
schon wieder.“

Er aber fühlte nach dem Schlüssel, den er
in all dieser Zeit doch immer in der Tasche ge-
tragen hatte — suchte das vertraute Selten-
pfortchen und trat in den Park.

Frieden lag dort über dem Wiesental. Reih-
heit breitete sich auf dieses Gefilde, Erhaben-
heit thronte über dieser weiten, grünen Stille.

Alles, was ihm in wilden Wochen verloren
gewesen war, das fand er hier wieder.

Unten am Sell arbeitete der Gärtner Grote,
der stattliche, flemmelblonde Burck mit dem

schneeweißen Hemd und den blauen Leinwand-
hosen, mit dem großen italienischen Strohhut,
ein prächtiger Kerl. Freudig begrüßte er sei-
nen Professor. Staunend sah Kirchlein, was
der einfache Mann vorwärts gebracht hatte,
während er Gelage feierte!

Das Gelände war fast ganz verarbeitet,
wie sie es besprochen hatten — in Beete abge-
teilt — dort wo sie zuletzt in trockenem
Erdbreich die Koniferen eingepflanzt hatten,
war aus Steinblöcken materisch ein kleines
Felsengebirge zusammengetragen.

Der Professor lobte laut und schämte
keine — Grote, der junge geschickte Gärtner
freute sich.

„Gestern ist nun allerlei von Berlin für
uns gekommen, Herr Professor —“ sagte er —
„ich habe es einstweilen drüben im Gewäch-
shaus. Denn da wollte ich nichts ohne Sie
vornehmen. Junge Bäume, fremdländische
Eichen und Buchen, ich verstehe mich nicht so
auf das Lateinische, das auf der Rechnung steht.
Quercus rubra, Quercus coccinea, Quercus
palustris, auswendig gelernt habe ich's wohl,
Herr Professor, kann mir aber nichts dabei
denken —“

„Quercus — die Eiche —“ sprach der Pro-
fessor eifrig und froh — „das werden Sie schon
lernen, Grote. Das sind alles Gefellen, die in
Nordamerika heimisch sind. Sind es den gute,
lebenskräftige Exemplare? Kommen Sie,
Mann, zeigen Sie mir unseren Zuwachs —“

Beflügelten Schrittes eilte er nach dem
oberen Teile des Parkes, wo ein kleines Ge-
wächshaus zum Überwintern der Blumen
sich befand.

Grote stiefelte hinterdrein und erzählte —
hitzig über das, was er seinem Gedächtnis ein-
geprägt hatte:

„Fagus ferruginea — Betula lenta —
Betula rubra — Betula nana —“

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 1. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 1. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsausplag:

Zwischen Weichsel und Bug entbrannte gestern erneut an zahllosen Punkten heftiger Kampf. Unsere Verbündeten warfen den Feind westlich von Dubienka, südlich von Cholm und südlich von Peczna. Nördlich Lublin wiesen unsere Truppen starke Gegenstöße ab und setzten seither ihren Angriff fort. Bei Kurov stürmte eine, im Verbands der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand stehende deutsche Division zwei hintereinander liegende, feindliche Linien. Oesterreichisch-ungarische Truppen kämpften sich den Weg bis Nowo-Alexandrija. Während hier am Ostufer der Weichsel und bei Lublin der Gegner noch Widerstand leistet, setzte er weiter östlich im Raume bis zum Bug seit heute früh den Rückzug fort. Deutsche Regimenter haben bei seiner Verfolgung vormittags Cholm durchschritten.

In Ditalizien ist die Lage unverändert.

Nordöstlich Zwangorod entrißen gestern die auf das östliche Ufer vorgedrungenen deutschen Truppen den Russen einen wichtigen Stützpunkt.

Von den unter Oesterreichisch-ungarischem Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbündeten wurden im Juli 527 russ. Offiziere und 126 311 Mann als Gefangene eingebracht, 16 Geschütze und 202 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsausplag:

Kleinere Gefechte im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet waren auch gestern für uns von günstigem Ausgange. In der Gegend vom Rastell Tefino wurden zwei feindliche Kompanien überfallen und erlitten starke Verluste. Angriffe von Bersaglieri gegen unsere Stellungen gegenüber dem hohen Fries (Grenzhöhe östlich des Blöden) gelangten stellenweise bis in die eigenen Linien; der Sturm unserer Reserve warf jedoch den Feind, welcher na-

mentlich durch unser Artilleriefeuer schwere Verluste erlitt, wieder zurück.

An der süßenländischen Front herrschte vom Kruggebiet bis einschließlich des Görzer Brückentopfes — abgesehen von Artilleriefeuer und kleinen feindlichen Angriffsvorversuchen — im großen Maße Ruhe. Dagegen unternahm der Feind im Laufe des gestrigen Tages und der heutigen Nacht wiederholt starke Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Teil unserer Stellungen am Rande des Karst-Plateaus; östlich Palazzo ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Ein von Selz und drei von Vermegilano angelegte feindliche Nachtangriffe wurden unter schweren italienischen Verlusten abge schlagen. Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Armeebefehl.

München, 1. August. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Generalkommandant von der Thann des 1. Armeekorps erläßt gestern einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt: „Seit dem Tage, da das deutsche Volk zur Verteidigung unseres aus Rücksicht und Reid, aus Ländergier und Heimliche angegriffenen Vaterlandes zu den Waffen griff, stehen unsere Armeen in treuer Waffenbrüderschaft mit Oesterreich-Ungarns Heeren siegreich an allen Fronten, während die Türkei allen Anführern der Feinde trotz. Diesen glänzenden Taten des Feldheeres steht die stille Arbeit des Besatzungsheeres gegenüber. Ich nehme daher mit Freude die Gelegenheit wahr, allen Angehörigen des Besatzungsheeres im Bereiche des Korps für die hingebende Arbeit und treue Pflichterfüllung Dank und Anerkennung auszusprechen. Ich bin der Erwartung, daß alle auch künftig mit gleicher Arbeitsfreude ausharren zur Erreichung unseres großen Zieles.“

Kreuzer „Hindenburg“.

Berlin, 1. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der heute auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshafen von Stapel gelaufene großer Kreuzer „Ersatz Hertha“ erhielt auf Befehl des Kaisers und Königs den Namen „Hindenburg“.

Die Taufe ist von Frau v. Hindenburg vollzogen worden. Feldmarschall v. Hindenburg richtete anlässlich des Stapellaufes folgendes Telegramm an den Kaiser: „Eure Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich heute, als am Tage des Stapellaufes des großen Kreuzers „Ersatz Hertha“ meinen tiefempfundenen ehrerbietigen Dank dafür alleruntertänigst zu Füßen legen zu dürfen, daß ein stolzes Schiff Eurer Majestät Marine fortan meinen Namen tragen soll. Meine innigen Wünsche werden den Kreuzer stets in fester Zuversicht geleiten, daß er überall, wo er auftritt, als ein treuer Diener seines Kaiserlichen Herrn über Wohlfahrt, Sicherheit und Ehre des Vaterlandes wachen wird. Feldmarschall v. Hindenburg.“

Flieger über Freiburg.

Berlin, 1. 8. (W. T. B. Amtlich.) Gestern Morgen gegen 6 Uhr erschienen über Freiburg i. Br. wiederum sechs feindliche Flieger. Es gelang, ein Flugzeug bei Munzingen herunterzuschleichen. Die zwei leichtverletzten Insassen wurden gefangen genommen.

Neuerliche Beschließung Dünkirchen.

Amsterdam, 1. Aug. (T. U.) Das „Allgemeine Handelsblad“ meldet aus Dünkirchen: Wiederum wurde Dünkirchen von den Deutschen mit weittragenden Kanonen beschossen. Immer wenn viel Leute in der Stadt sind, beginnt das Bombardement von Neuem. Wegen der Spionagefurcht darf kein Fremder mehr in Dünkirchen übernachten. Privatpersonen dürfen selbst nicht mehr nach dem Binnenland telegraphieren, geschweige denn nach dem Auslande. Man trifft sogar Anstalten, um den Verkehr von Privatpersonen zwischen England u. Frankreich auf ein Minimum zu beschränken.

Eine „erfolgreiche“ Beschließung.

Wien, 1. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der anlässlich der Beschließung von Ragum, durch die italienische Flotte am 28. Juni entstandene Schaden wurde amtlich aufgenommen. Die Gesamtsumme des Schaden ist endgültig auf 30 Kronen festgestellt.

Gedrückte Stimmung in England.

London, 31. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt im Bericht: Die neue Kriegsanleihe sank auf 97 1/2. Die alte Kriegsanleihe war schwach und sank auf 92 1/2. Die Stimmung des Marktes war infolge der Nachrichten aus Rußland deprimiert.

Italiener an die Dardanellen.

Berlin, 2. August. Wie dem „Tagebl.“ aus Bern gemeldet wird, wird Zusammenwirken Italiens mit der Türkei nunmehr Tatsache. Die Privatmelungen aus Italien besagen, stehen in Gallipoli, Hafenstädten, abgesehen vom Adriatischen Meere, bedeutende Truppenkontingente, um im Verlaufe der Woche nach Dardanellen befördert zu werden. Am Donnerstag und Freitag sei eine Reiterregimenter, die an der österreichischen Front entbehrlich waren, nach Gallipoli abgegangen.

Der Seekrieg.

Von einem U-Boot versenkt.

Kristiania, 1. August. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Kommandeur der norwegischen Amerika-Linie, der sich augenblicklich in London aufhält, drahtet: Der Dampfer „Trondhjemsfjord“ ist am 28. Juli einem Unterseeboot 61 Grad 30 Minuten nördlicher Breite, 3 Grad 41 Minuten östlicher Länge versenkt worden. Die Besatzung befindet sich an Bord des Dampfers „Glance“ aus Kristiansund. Dies ist die einzige Meldung, die die Gesellschaft erhalten hat. Die Besatzung bestand aus 13 Mann.

Ein feindlicher Torpedobootsjäger ist gesunken.

Konstantinopel, 1. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Zuverlässigen Privatnachrichten zufolge ist ein großer feindlicher Torpedobootsjäger aus unbekannter Ursache im Egeischen Meer auf der Höhe Keeken, in der Schiffe, gesunken.

Die Fahnenweihe der Jugendwehr — St. Michael in Eisen.

Bad Homburg, das trotz des Schlachtenlärmes in Ost und West einen Sommer wie in Friedenszeiten verlebte, war gestern, am Tage, da sich der Beginn des Krieges jährte, Zeuge zweier Veranstaltungen, die in innigstem Zusammenhang mit dem Krieg stehen. Es waren zwei Feiern, die im Krieg ihren Ursprung haben und beide, wie dieser, in ihrem Zweck der Ehre des Vaterlandes dienen sollen; die erste, die Fahnenweihe der hiesigen Jugendwehr soll Deutschlands Jugend in dem Banner das Sinnbild der echten deutschen Treue vor Augen halten, die andere, die Aufstellung des St. Michael, soll jedem Gelegenheit geben, seinen Opferwillen zu bezeugen.

Das Fest der Jugendwehr.

Unsere einige Monate nach Kriegsausbruch gegründete Jugendwehr steht in der Bahn der fortlaufenden Entwicklung. Aus kleinen Anfängen heraus hat sie sich zu einer stattlichen, starken Kompanie entwickelt, die von gutem Geiste durchdrungen, ein richtiges Soldatenleben führt. Eregzieren, Turnübungen, Märsche, Gefechte und Kriegsspiele werden in ausgiebigem Maße gepflegt, um die jungen Leute auf den schönen Beruf, den sie für das Vaterland über kurz oder lang auszuführen berufen sind, vorzubereiten. Wie sie diese Vorbereitung genießen, von welchem Erfolg die Bemühungen der Führer gekrönt sind, haben wir an dieser Stelle schon oft der Erwähnung für wert gehalten. Alles was einem Soldaten nötig ist, wurde nach und nach angeschafft, und wir konnten uns oft überzeugen, daß unsere Jungmänner alles richtig zu benützen verstehen. Eines fehlte der jungen Wehr, das allen am Herzen lag, das Banner, zu dem sich ihre Augen erheben konnten, das Banner, das ihnen ihre Zusammengehörigkeit zeigte und das ihnen, wie dem Soldaten im Feld, als Heiligtum vor dem Juge herflattern sollte. Vor nicht langer Zeit wurde der Wunsch, ein Banner zu besitzen, von der Jugendwehr geäußert, und, wie nicht anders zu erwarten war, er war nicht vergeblich geblieben. Junge Damen unserer Stadt rechneten es sich zur Ehre, der Kompanie eine Fahne zu beschaffen, die gestern geweiht und übergeben wurde.

Die Fahnenweihe.

Nach einem vorbereitenden Gottesdienst in der katholischen und der evangelischen Kirche und in der Synagoge, bei dem die Jungmannschaft auf die Bedeutung der Fahne aufmerksam gemacht wurde, marschierte die Kompanie zum Kurpark, wo die Feier stattfand. Schon lange vor der festgesetzten Stunde hatte sich ein

sehr zahlreiches Publikum eingefunden, u. a. bemerkte man Herrn Regierungspräsident von Meister, Herrn Landrat von Bernus, Herrn Major Hendemann, weitere Vertreter der militärischen Behörde und Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung als Vertreter der Stadt und die Vertreter der kirchl. Behörden. Auch viele Vereine waren erschienen oder hatten Abordnungen entsandt. Von den Jugendwehren aus den benachbarten Orten nahmen die von Homburg-Riedorf, Oberstedten, Friedrichsdorf, Königstein, Cronberg, Falkenstein, Frankfurt a. M. u. a. m. teil.

Kurz vor 12 Uhr traf die Kompanie unter Führung ihres Leiters, Herrn Brandt, und Vorantritt der Spielabteilung im Kurpark ein. Sie stellte sich vor den Terrassen auf, an sie schlossen sich die auswärtigen Jugendwehren und die Vereine, die mit ihren Fahnen erschienen waren, an, das Publikum hatte auf den Terrassen Platz genommen. In der Mitte der unteren Terasse lag die aufgerollte Fahne auf einem Tisch. Sie ist aus Seidenstoff in den deutschen Reichsfarben, trägt in der Mitte das Homburger Wappen im blauen Feld und darum die eingestrichelte Inschrift „Homburger Jugendwehr, Bad Homburg v. d. H., 1914—1915.“

Eingeleitet wurde der Weiheakt mit einer Ansprache des

Herrn Regierungspräsidenten von Meister,

in der er die Jugendwehr begrüßte und ihr dankte, daß sie es sich angelegen sein läßt, die vaterländische Sache zu unterstützen. Die Hoffnungen, die in Deutschlands Jugend gesetzt werden, sind groß, aber sie werden erfüllt werden. Besonderen Dank gebühre den Lehrkräften, die sich freudig der Aufgabe unterziehen, die Jugend zu unterweisen. Es ist Pflicht eines jeden, dem Vaterland zu dienen. Der deutsche Geist, der das Vaterland hoch gebracht hat, soll in der deutschen Jugend weitergepflegt werden, an diesem deutschen Geist mögen die Jungmänner festhalten. Ein Hurrah auf S. M. den Kaiser, unsern obersten Kriegsherrn, beschloß die Rede. Die Kapelle (Feuerwehrkapelle unter Leitung des Herrn Gerdes) spielte die Kaiserhymne, die von allen mitgesungen wurde.

Nach Herrn Regierungspräsident hielt

Herr Bürgermeister Feigen

folgende Weiherede:

Geehrte Festversammlung!

Als dieser gewaltige Krieg über uns hereinbrach, da erhob sich ganz Deutschland mit

einer Entschlossenheit und Kraft, welche die Welt in Erstaunen setzte.

Ein erhebendes Beispiel von Opfermut zeigte die deutsche Jugend. Hunderttausende, ja Millionen, meldeten sich als Kriegsfreiwillige und als todesmutige Vaterlandsverteidiger haben sie sich auf den Schlachtfeldern wie auf dem Meere unvergängliche Lorbeeren errungen. Die jüngeren Söhne Homburgs schlossen sich in der Jugendwehr zusammen, die seitdem ein Liebling unserer Bürgerschaft geworden ist. Die Jungfrauen Homburgs haben es sich nicht nehmen lassen, der Jugendwehr diese schöne Fahne zu stiften, mit dem Dankspruch: Herz und Hand, dem Vaterland. So haben auch die jungen Damen sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt und noch in fernen Zeiten wird man dankbar dieser Stunde gedenken.

Wie die Fahne im Kriege unsere tapferen Soldaten geführt hat, von Sieg zu Sieg, so soll auch die Jugendwehr sich fortan um ihre Fahne scharen, um das Sinnbild der Treue zu Kaiser und Reich. Und so weiche ich denn diese Fahne in Treue zu unserem erhabenen Kaiser, dem obersten Kriegsherrn, und in Treue zu unserem geliebten deutschen Vaterlande, für dessen Freiheit und Ehre wir kämpfen, siegen oder sterben.

Diesen Weiheakt aber wollen wir beschließen mit dem Rufe, unser geliebter

Kaiser Wilhelm II. lebe hoch.

Die Kapelle spielte wieder „Heil Dir im Siegerkranz“, dann wurden die Fahnenpaten und Fahnenpatinnen von Herrn Bürgermeister Feigen zur

Fahnenanmeldung

ausgerufen, die die Anmeldung mit einem Geleitwort vornahmen.

Herr Regierungspräsident von Meister: Mit Gott für König und Vaterland;

Herr Major Hendemann: Durch Kampf zum Sieg;

Herr Landrat von Bernus: Ans Vaterland ans teure schließ Dich an;

Herr Oberbürgermeister Lübbe: Möge die Homburger Jugendwehr in bezug auf Vaterlandsliebe stets an erster Stelle stehen;

Herr Stadtverordnetenvorstand Dr. Küdiger: Kampfbereit für Deutschlands Ehre;

Herr Homburgs Jugendwehr unter diesem Siegespanier tatentfroh und treu sich hier;

Herr Kurdirektor Feldsieber: Durch, Herr Prof. Dr. Ehardt: Alzeit bereit zum Schutz unserer heiligsten Güter;

Herr Stefan Holzhausen: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt;

Herr Pfarrer Benz: Die Tugend zuerst und zuletzt im Himmel und auf Erden ganz seine Kraft eingesetzt, dem König Krone werden;

Herr Pfarrer Fendel: Wir wollen kämpfen mit Wort und Tat und Schwert, Gott den Sieg beschert dem Wahren und Rechten;

Herr Pfarrer Reutner: Für Ihn Altar immerdar;

Herr Rabbiner Dr. Winter: Alzeit reit für des Reiches Einigkeit;

Herr Oberpostsekretär Zimmermann: Frisch, fromm, fröhlich, frei der Jugendlands Wahlpruch sei;

Herr Heim: Furchtlos und stark, treu ins Mark;

Herr Rektor Kern: Deutsche Jugend aus und bleibe treu;

Herr Schaeferling: Gott segne die liebe Jugend;

Herr Rentner Hofer: Alzeit treu reit zu des Reiches Herrlichkeit;

Herr Lehrer Kammerhoff: Fein, hehr, finnen, ringen, schaffen, Gedenken, doch stets in Waffen für das Vaterland Eigen stehen;

Herr Architekt Raabe;

Fräulein Luise See: Viel Feind, viel Ehr, Fräulein Elise Wagner: Noch nie Deutschland überwunden, wenn es einig ist;

Fräulein Ria Scheller: Vorwärts, Gott;

Fräulein Wegler: Deutsch sein heißt sein, treu und echt, kämpfen für Wahrheit und Recht;

Fräulein Marg. Becker: Deutsch sein heißt sein;

Fräulein Johanna Hofmann: Barmherzig mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war;

Fräulein Babette Scheller: Kampf zum Sieg;

Fräulein Ella Paul: Vorwärts Deutschland's Fahne;

Fräulein Helene Lepper: Herz und Hand dem Vaterland;

Fräulein Emmy Wagner: Nichts ist kostbar fürs Vaterland;

Fräulein Frieda Herget: Wir Deutschen fürchten Gott;

Herr Kompanieführer Brandt: Treue macht stark;

Herr Bürgermeister Feigen: Zu Ehren unserer todesmutigen Marine.

Nach Beendigung der Anmeldung übernahm Herr Bürgermeister Feigen der Jugendwehr mit folgenden Worten die Fahne:

Ge spielt wurde im allgemeinen sehr schön. Vor allem zeigten Fräulein Ella Marschall als Frau Möpse!, Fr. Hanzi Martini als die Frau des Dieners und Fr. Martha Schild als Erzieherin ein wunderbares Sicheinleben in ihre Rollen, die sie voll und ganz ausschöpsien. Auch Fr. Auguste Frenzel blieb ihrer Geheimrätin nichts schuldig. Von den Herrenrollen waren die des Majors bei Herrn Paul Schubert, die des Dieners bei Herrn Arthur Eugens und die des Hubert bei Herrn Rudolf Soll in besten Händen. Auch der kleine Julius wurde von Fr. Else Burghoff sehr schön gegeben. Mit dem Spiel

Verantwortlich für die Schriftleitung: Friedrich Nachmann, für den Anzeigenteil: Heinrich Schudt; Druck und Verlag Schudt's Buchdruckerei Das Jägerhaus.